

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 55 (1968)  
**Heft:** 12: Bauten für Theater und Konzert  
  
**Rubrik:** Ausstellungen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Hochschulen

### Der BDA fordert Reform der Architektenausbildung

Der Bund Deutscher Architekten (BDA) legte am 11. Oktober 1968 in der Akademie der Künste in Berlin einem großen Kreis interessierter und sachkundiger Zuhörer seine Konzeption für die längst fällige Reform der Architektenausbildung vor. Vertreter der Universitäten, der Ingenieurschulen, der Architektenforschung und der Studenten diskutierten die Vorstellungen des BDA über die richtigen Ausbildungswägen, die künftig der Jugend zur Verfügung stehen sollten, wenn sie den Beruf des Architekten ergreifen will.

Nachdem in Zukunft durch die Institution der integrierten Gesamtschule jedem einzelnen die Bildungschancen geboten werden, die seiner Begabung und seinem Leistungswillen entsprechen, und damit jeder die Möglichkeit erhält, ein Berufsziel zu wählen, welches seinen Fähigkeiten entspricht, konzipiert der BDA folgerichtig die weiterführenden Ausbildungsstätten ebenfalls als Gesamtsystem.

Darin ist ein achtsemestriges Grundstudium möglich, wie es auch der Wissenschaftsrat vorschlägt. Es schließt mit dem Diplomingenieur ab und wird durch dreijährige praktische Tätigkeit bis zur Kammerreife ergänzt. Diese eindeutig definierte Studienrichtung nebst Approbationszeit ist am Vorschlag des BDA ebenso wesentlich wie die absolute horizontale Durchlässigkeit der Ausbildungswägen, die aus dem mehrstufigen Berufsbild über die fachliche Qualifizierung in jede erstrebte oder erreichbare Stufe führt.

tionieren kann. Ohne eine Gesamtreform der Architektenausbildung wird nach Auffassung des BDA alles Bemühen um besser ausgebildete Architekten jede partielle Verbesserung und Bereicherung der Lehrpläne Stückwerk bleiben, alle weiteren Bemühungen um ein EWG-Niederlassungsrecht ohne Erfolg sein.

Die Zeitschrift des BDA, «Der Architekt», veröffentlichte im Oktober 1968 ein Sonderheft mit dem Titel: «Die Ausbildung des Architekten – Reformvorschlag und Dokumentation 1968», aus dem auch die untenstehende Abbildung «Diplomierung» entnommen ist.

## Museen

### Museum Bellerive – Sammlungen des Kunstgewerbemuseums Zürich

Das Zürcher Kunstgewerbemuseum, das sich durch seine Ausstellungen einen internationalen Namen geschaffen hat, besitzt, was nur wenig bekannt ist, wertvolle kunstgewerbliche Bestände aus alter und neuer Zeit, die seit Jahrzehnten magaziniert sind. Nur bei einzelnen Ausstellungen traten Teile davon ans Licht. In ausführlichen wissenschaftlichen Katalogen ist wenigstens das Material an Textilien und Keramik durch die Konservatorin Erika Billeter veröffentlicht worden.

Seit dem 2. November 1968 besitzt die Sammlung nun ein eigenes Heim. Die der Stadt Zürich gehörende, 1931 von Eberhard Gull erbaute ehemalige Villa Bloch an der Höschgasse, unmittelbar am See gelegen, wurde mit sparsamsten Mitteln von den Architekten Urs Bachmann und Fritz Keller den Museumszwecken angepaßt. Die geräumige Villa bietet als Museum natürlich nur beschränkten Ausstellungsraum. Die Sammlungen werden deshalb in etwa halbjährigem Turnus jeweils nur in ihren Teilen gezeigt, ein Prinzip, das aus der Not insofern eine Tugend machen kann, als sich durch den Wechsel frische Akzente ergeben und der Wechsel das Ganze belebt.

Der Eröffnungsturnus zeigt in erster Linie die große Jugendstilsammlung des Museums mit den Werken van de Veldes im Mittelpunkt. Dazu einige Musterstücke aus den Beständen alten und außereuropäischen Kunstgewerbes sowie Beispiele aus neuerer und neuester Zeit, darunter Sophie Täubers Marionetten zu «König Hirsch» und Lise Guyers Bildteppiche nach Werken Kirchners. Im

Zentrum des oberen Stockwerkes befinden sich alte Musikinstrumente aus der dem Kunstgewerbemuseum geschenkten Sammlung des Musikhauses Hug.

Die Präsentation ist gut, den räumlichen Verhältnissen entsprechend vielleicht ein wenig gedrängt. Auf Vitrinenperfektionismus ist verzichtet worden, was angenehm berührt. Dafür ließ man der Beleuchtung viel Sorgfalt angedeihen.

Bei der Eröffnung gab Stadtrat J. Baur einen Überblick über die bewegte Geschichte des Kunstgewerbemuseums. Die Konservatorin Erika Billeter, der das neue Museum unterstellt ist, entwickelte ihre Gedanken zur Aktivierung des Institutes, das in unmittelbarer Nähe des Centre Le Corbusier und des Haller-Ateliers gelegen ist. Möglich, ja wünschbar, daß sich an dieser Stelle mit der Zeit eine Art Kulturzentrum entwickelt. In diesem Zusammenhang sollte der schon vor Jahren gemachte Vorschlag erneut geprüft werden, ob nicht in dieser Stadtregion, die den Vorzug der Weiträumigkeit, der Ruhe und der zauberhaften Lage am Seeufer besitzt, das geplante neue Opernhaus errichtet werden sollte. H. C.

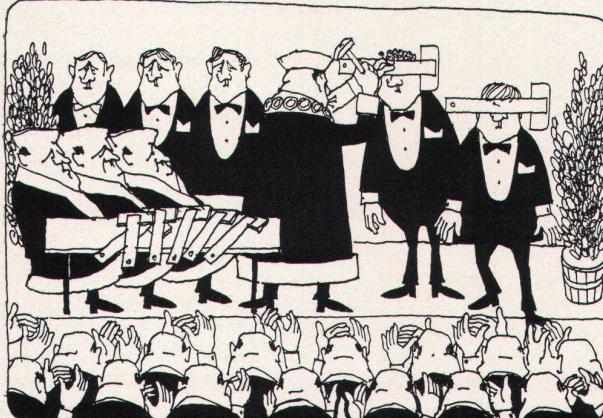
## Ausstellungen

### Basel

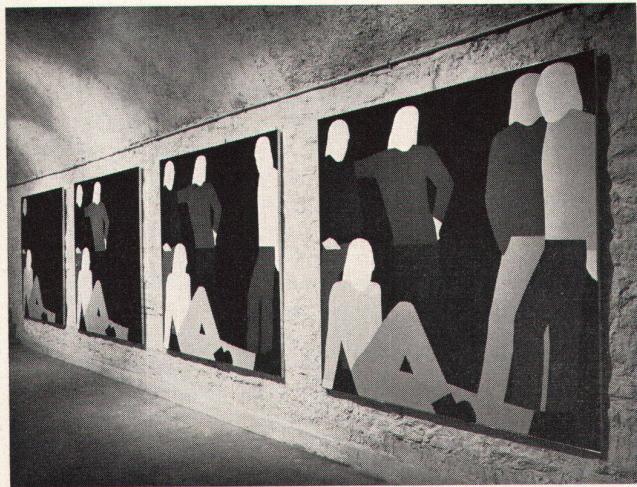
#### Weltausstellung der Photographie Kunsthalle 26. Oktober bis 24. November

Bei der Eröffnung der zweiten Weltausstellung der Photographie unter dem Titel «Die Frau» sind sofort zwei Einwände laut geworden. Der erste bezog sich auf den Sinn einer Schau, die eigentlich für niemanden eine Überraschung bot, auf den Sinn einer aufwendigen Präsentation von Bildern, die in dieser oder jener illustrierten schon zu sehen waren. Der zweite Einwand lautete: «Gehört eine derartige Photoausstellung in eine Kunsthalle?»

Beide Einwände ließen sich von der Hand weisen, würden sie nicht gerade die zweite Weltausstellung der Photographie betreffen, die im Ursprung ein Mammutunternehmen des Magazins «Stern» ist und nun in 261 Kunstmuseen der ganzen Welt gezeigt werden soll. Denn sicher hätten auch bereits bekannte Bilder, geordnet nach einem einzigen Aspekt, ausstellungswürdigen Charakter. Hier jedoch, mindestens so augenfällig wie bei der ersten Ausstellung gleicher Provenienz unter der Überschrift «Was ist der



Der BDA fordert die Einordnung aller bestehenden Ausbildungsstätten in dieses Gesamtsystem, das anders nicht funk-



In der Berner Galerie Martin Krebs zeigte im Oktober/November Franz Gertsch seine neuen Arbeiten. Sie sind die konsequente Weiterführung des im vergangenen Jahr aus einer flächigen Figuration sehr persönlichen Inhaltes entwickelten Pop-Art-Stils. Der Prozeß der Transposition hatte von Beginn an die Autonomie der Figur in den Vordergrund gerückt: Auf Grund der En-bloc-Übernahme beziehungsweise Rekonstruktion wurde ein Figurenkomplex verselbständigt. Gertsch isoliert nun Figuren aus verschiedenen Vorlagen, kombiniert sie in neuen Zusammenhängen, die ihrerseits wie die Übersetzung eines Live-Dokumentes erscheinen

J.-Chr. A.

Mensch?», wurden uns zusammenhangslose Darstellungen vorgestellt; überdimensionierte Reproduktionen von irgendwelchen Photos, von irgendwelchen Photographen, aus irgendwelcher Gegend, unter irgendwelchen Umständen geknipst. Einziges Kriterium für die Veranstalter schien der Wunsch nach Sensation gewesen zu sein: ein Eindruck, der hie und da durch die Willkür der grafischen Anordnung noch erhärtet wurde. Die Ausstellung würde ihren Sinn gehabt haben, wenn sie den Betrachter auch über die Manipulierfähigkeit des Mediums Photographie aufgeklärt hätte, anstatt ihm wahllos das «objektive Bild der Frau» vorzugaukeln. Natürlich waren die vielen gezeigten Studien und Szenen nach Gruppen geordnet; zeigten die Frau beim Spiel, beim Tanz, im Krieg, in der Jugend und im Alter...

Doch genügt das, wenn man die Vielzahl der Objektive bedenkt, der Gesinnungen hinter den Objektiven? Da steht jeder Betrachter ratlos vor jeder einzelnen Photographie, deren Autor ihm unbekannt ist, deren ursprüngliche Bestimmung er nicht kennt. Und das kann nicht die Absicht einer Ausstellung sein, die schon Bekanntes in einen Zusammenhang bringen will. Sie müßte uns viel mehr qualitative, psychologische und soziologische Anhaltspunkte geben und

uns nicht rigoros von allem etwas anbieten, was man heute so hat.

Daß gegen eine Photographieausstellung in einer Kunsthalle nichts einzuwenden wäre, hat das Unternehmen «The Family of Man» vor Jahren gezeigt: zugleich der erste Versuch des Basler Kunstvereins, Photographie in ihre Räume aufzunehmen. Dort waren die Qualitäten vorhanden, die man hier mißt. Dort hat sich durch die begrenzte Anzahl von Meisterphotographen, deren Biographien und Absichten bekannt waren, ein gültiges Ganzes ergeben, und dort war der Anspruch, den ein umfängliches Thema in sich birgt, insofern erfüllt, als er durch das Objektiv weniger faßbarer Individuen in erschöpfernder Weise eingefangen war. Denn die Photographie – das haben die «Stern»-Leute vergessen – kann kein objektives Bild der Wirklichkeit abgeben. Schon der Ausschnitt, die Isolierung in einer Ausstellung, ja der Zeitpunkt der Aufnahme, die Beleuchtung und weitere Unsicherheitsfaktoren sind dem subjektiven Willen unterworfen.

Um diesen einfachen Tatbestand herum hat denn Karl Pawek, von dem die Ideen zur Komposition der Ausstellung stammten, in seinem Katalog-Vorwort ein Gebäude errichtet, das von Plato bis zum Positivismus, aber leider nicht weiter reicht und so verwirrend ist, wie es die Ausstellung war. Sein Schluß, die Bilder bedürften keiner erklärenden Worte, ist ein Trugschluß. Denn so gut wie alle Äußerungen des Menschen nicht im luftleeren Raum entstanden sind, wo wenig wäre eine einzige Photographie zu allen Zeiten und an allen Orten möglich. So mußte die Bibliothèque Nationale in Paris, als sie sich 1965 anschickte, Nadars Œuvre auszustellen, auch die ganze Persönlichkeit jener Pioniergestalt zu erfassen versuchen.

Werner Jehle

## Winterthur

**Max von Moos – Otto Tschumi**

Kunstmuseum

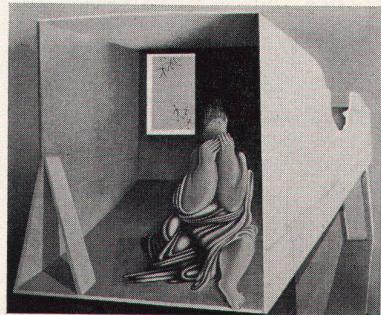
13. Oktober bis 17. November

Die Ausstellung war zwei schweizerischen Surrealisten gewidmet, die es verstanden haben, die Anregungen einer europäischen Kunstrichtung in sich aufzunehmen, um daraus etwas durchaus Eigenes zu schaffen. Der Luzerner Max von Moos ist mehr dem germanischen Kulturreis, München, verpflichtet; Otto Tschumi dagegen hat mehr Berührungspunkte mit Paris. Beiden gemeinsam ist ihre Eigenständigkeit, ihr Beharrungsvermögen, das wohl in ihrer Herkunft grün-

det. Dabei sind von Moos und Tschumi zwei durchaus verschiedene Temperaturen.

Von Moos ist schwerblütiger. Auf ihm lasten die Probleme einer bedrückenden Zeit. Der Krieg, die Barbarei einer Zivilisation, die vor allem mächtig im Zerstören ist, hat ihn zur Auseinandersetzung aufgerufen. Er möchte die unheimlichen Kräfte bannen, so wie in den Fastnachtsbräuchen versucht wird, dem Bösen durch Masken und Mummenschanz eine Grenze zu setzen, dem Schrecklichen durch das Schreckliche zu begegnen. Darum besteht sein Surrealismus in der Schaffung einer Überwirklichkeit, die plastischer, dinghafter ist als alle bekannte Wirklichkeit. Das Antlitz wird zur Fratze; die Körper bersten auf und lassen ihre Innereien überqueren; die Glieder schwollen ins Maßlose, werden zu Keulen; in ihnen wuchert zerstörend eine Elephantiasis, die an ihrer eigenen Ungeheuerlichkeit zugrunde gehen muß. So ist denn das Massive, Skulpturale das Mittel zur Schaffung von Alpträumen. Die zum Teil großen Formate unterstreichenwirkungsvoll die beschwörende Geste und verleihen ihr Macht und Eindringlichkeit. Dabei ist von Moos im Grunde ein sehr feinfühliger, empfindsamer Mensch. Subtile Farbklänge, sensible Linienführung, differenzierte Strukturen verraten, daß hinter diesen ungeheuerlichen Gebilden ein Mitleidender steht, dessen Leid sich zur Anklage ausgewachsen hat. Unbestreitbar sind die malerische Qualität der gezeigten Werke, ihr formaler Rang, die ihnen einen bedeutenden Platz in der zeitgenössischen Malerei der Schweiz sichern.

Otto Tschumis Surrealismus gründet nicht in der Spannung zur äußeren Wirklichkeit, sondern ist ganz von innen her geboren. Er ist in sich versponnen, skurril, spürt der eigenen seelischen Lage nach, macht eine Traum- und Spukwelt sichtbar, die aus dem Unbewußten geisterhaft aufsteigt, wie hergeweht und vorüberschwelend. Nicht feste Formen, erstarnte Masken stehen da als Überdinge, sondern die Dinge verflüchtigen sich, lösen sich auf, leben in einem Zwischenreich und entziehen sich immer wieder, wenn man glaubt, ihnen nahe zu sein und sie fassen zu können. Eine Welt des Spuks, der flüchtigen Geister tut sich kund in Phantasmagorien von tänzerischer Eleganz. So sind Tschumis Werke meist Kleinformat, Kabinettstücke, Kammermusik von höchster Präzision, rhythmisch durchgeformt bis ins Letzte. Darum herrschen die graphischen Mittel vor: die zarte Linie, der präzise Strich, der sich in eleganten Kurven dreht und windet, sich verspinnt und wieder auflöst, ornamentale Binnenformen, hingetuschte Gründe. Meisterhaft wer-



1



2

1  
Otto Tschumi, *Die Einsame*, 1943. Kunstmuseum Winterthur

2  
Max von Moos, *Unheil*, um 1940. Kunstmuseum Winterthur

Photos: Engler, Winterthur

den die verschiedensten Techniken gehabt und kombiniert, und zuweilen scheint es, daß der Einfall aus ihnen geboren wird. Aber auch dies ist ein Merkmal des Surrealistischen, daß Sein und Schein so ineinanderfließen, daß Grenzen nicht mehr zu bestimmen sind. Dies ist denn auch der Ort, wo Tschumi sich am liebsten bewegt: Geisterschiffe, Geisterstädte, Schattengebilde; technische Gegenstände wachsen sich zu vegetativen Formen aus; der Mensch wird auseinandergekommen wie ein Motor, und die Glieder, losgelöst, mit Scharnieren und Gelenken, präsentieren sich als technische Bestandteile; die Grenzen zwischen technischer, pflanzlicher, tierischer und menschlicher Welt sind aufgehoben; die Zeit steht still oder läuft in rasender Eile ab.

Die Winterthurer Ausstellung machte sichtbar, daß man sich in der Schweiz oft eine allzu abgerundete und geschlossene Vorstellung von der Schweizer Kunst der Gegenwart macht und daß man es nicht versäumen sollte, die Abseitigen zu beachten.

P. Bd.

## Zürich

### Triennale 1968. Der Schweizer Beitrag

Kunstgewerbemuseum  
5. Oktober bis 3. November

Die Triennale von Mailand stellt in dreijährigem Rhythmus das zeitgenössische Schaffen in Kunstgewerbe und Design zur Diskussion. 1968 stand die Veranstaltung der lebendigsten Stadt Italiens unter dem Motto «*Il gran numero*», die große (An-)Zahl. Der schweizerische Beitrag zu diesem Thema bestätigt die These, daß die serielle Produktion Wahlfreiheit in den Mitteln, Materialien und Verfahren zugleich ermöglicht und vermindert. Die Beispiele aus dem Gebiet des Bauwesens, der industriellen Produktion, der bildenden Kunst, der Literatur und der Musik bieten innerhalb des schweizerischen Kleinpavillons Analogien zueinander.

Nachdem wegen der Studentenunruhen während der Triennale 1968 in Mailand der Besuch beeinträchtigt wurde, kam die Leitung des Kunstgewerbemuseums auf die ausgezeichnete Idee, die Schweizer Abteilung in seinen Räumen wieder aufzubauen, um sie möglichst vielen Landsleuten zugänglich zu machen. Verantwortlich für diese Ausstellung ist als Kommissar Prof. Alfred Roth; die Gestaltung und Konzeption lag in den Händen der Architektengemeinschaft Schwarz, Gutmann & Gloor in Zürich sowie des Soziologen Dr. Lucius Burckhardt.

Es ist eine Schau zustande gekommen, deren Konzentriertheit einen fast aperçuhafoten Charakter aufweist. Das Schwerpunkt wurde auf die Demonstration des Seriellen gelegt; doch oft verdeckte dieser Vorführungswille die hinter ihm stehende Absicht. Die gesamte, sehr gut aufgebaute und gestaltete Ausstellung, deren Beispiele glücklich gewählt wurden, machte einen allzu komplexen und zu wenig informativen Eindruck. Besonders die Darstellungen aus der industriellen Produktion wurden – so scheint es zumindest – bewußt auf eine möglichst bildhafte Weise präsentiert, so daß einige davon in die Nähe von Karl Gerstners manipulierbaren Farbtafeln und Maria Vieiras drehbarer Plastik rückten, was diesen keinen Abbruch tat. Die Absichten wurden jedoch allzu feuilletonistisch realisiert. Man fühlte sich in dieser kleinen Schau wohl und nahm Programm und Form gerne zur Kenntnis; ob man aber nach deren Besuch tiefer in die an sich interessante Materie eindrang, bleibe dahingestellt. Unter Umständen wollten die Veranstalter eine solche Darbietungsform, zu der sich der Besucher seinen individuellen

Text machen soll. Man spürt bei solchen Anlässen immer mehr, wie sich das Funktionelle mit dem Künstlerischen verbindet, wie das eine aus dem andern, in spannungsvoller Wechselwirkung, hervorgeht.

Hans Neuburg

### Vereinigung Zürcher Kunstreunde. Mitglieder zeigen ihr Lieblingswerk aus eigenem Besitz

Kunsthaus  
18. Oktober bis 10. November

Für einmal verbreitete sich in der großen Ausstellungshalle etwas wie private Atmosphäre. Ohne mit einer opulenten Jubiläumsausstellung aufzutreten, erinnerte die dem Kunsthause freundlich zugewandte Vereinigung Zürcher Kunstreunde an ihre vor rund fünfzig Jahren (1917) erfolgte Gründung. Damals, um durch private Stiftungen die Erwerbung von Werken Ferdinand Hodlers zu ermöglichen, was in jenen Jahren eine fortschrittliche Geste war. Inzwischen hat die auf gegen 250 zürcherische und auswärtige Mitglieder umfassende Vereinigung manches wertvolle Kunstwerk angeschafft und dem Kunsthause als dauernde Leihgabe überwiesen. Ein Beispiel kollektiven, anonymen Mäzenatentums. Ihre Bereitschaft, sich auch für experimentelle, unetablierte Kunsteinzusetzen, hat die Vereinigung gerade jetzt damit dokumentiert, daß sie, zunächst auf fünf Jahre, einen jährlichen Beitrag von 20000 Franken zur Verfügung stellt, für den Werke junger Künstler erworben werden sollen. Die Ankaufsentscheidungen sollen von dem der jungen Generation angehörenden Konservator Dr. Felix Baumann gemeinsam mit einem ebenfalls den jüngeren Jahrgängen zugehörigen Gremium mit einem Minimum bürokratischer Belastung getroffen werden. Ein guter, ein vorbildlicher Entschluß.

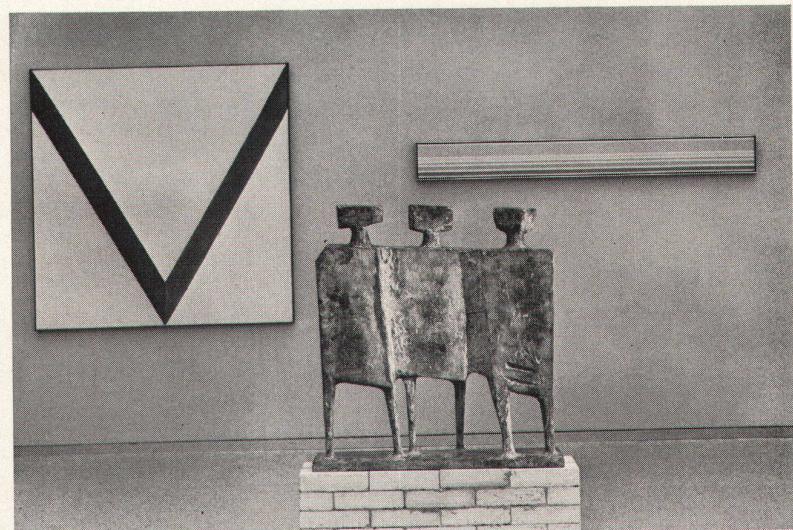
Die Ausstellung war im ganzen eine angenehme Überraschung. Die Wahl war dem einzelnen Mitglied freigestellt. Maxime: was der Besitzer bei einer Feuerbrunst zuerst retten würde. Also keine der üblichen, mehr oder weniger von Fachleuten bestimmten «Ausstellungen aus Privatbesitz» – für die die Zürcher Privatsammlungen großartiges Material bieten könnte –, sondern eine persönlich bestimmte Zusammenstellung der verschiedensten besonderen Zuneigungen und Liebhabereien, eine dauernde Konfrontation verschiedener geschmacklicher Neigungen. Eine Versammlung von Freunden der Freunde, die sich, bei allen Gegensätzen, im Gesamtbild der Ausstellung gut vertrugen. Das Unprogrammatische war der große Reiz des Ensembles. Der Betrachter wurde durch die



1

Zeiten, die Länder, die Richtungen gewürfeln, er wurde sich selbst überlassen, er konnte private Entdeckungen machen, von Bild zu Bild seinen Blick auf immer neue Weise schärfen. Manchmal glaubte er etwas von den Problemen des kaufenden Kunstfreundes, von seiner Entscheidungsaktivität zu verspüren und fühlte sich für einen Moment in den oft sehr komplexen und differenzierten Prozeß einbezogen, den der Erwerb eines Kunstwerkes darstellen kann.

Proportional waren die Werke alter Kunst in der Minderzahl. Allerdings befanden sich unter ihnen zwei Zeichnungen Leonardo da Vincis und ein schönes burgundisches Männerbildnis um 1500, um nur etwas hervorzuheben. Aus dem neunzehnten Jahrhundert natürlich vorzügliche Beispiele des frühen, reifen und späten Impressionismus, aber auch ein wunderschönes Blatt des Appenzeller Bauernmalers Bartholomäus Lämmli, bei dem man sehen konnte, was echte naive Malerei ist (im Gegensatz zur heute Mode gewordenen Pseudo-Folklore). Das Gros der Werke stammte aus unserem Jahrhundert. Ein Zeichen, wie die Intensität der Kunst sich auch auf den Abnehmer (um das Wort Konsument zu vermeiden) übertragen hat. Eine Reihe von Werken der großen internationalen Meister gab die Hauptakzente. Neben ihnen machte mancher regionale Künstler ausgezeichnete Figur. Es ist nicht jedermann Sache, sich mit Werken der größten künstlerischen Kraft zu umgeben, die den Besitzer zwar ständig beschenkt, ihn aber auch in Atem hält. Von hier aus gesehen hat das aus regionalen Zusammenhängen gewachsene Kunstwerk, un-



2

1  
Aus der Ausstellung «Vereinigung Zürcher Kunstfreunde im Kunsthause Zürich». Werke von Vuillard und Maillol

2  
Werke von Kenneth Noland und Kenneth Armitage

Photos: Walter Dräyer, Zürich

ter der Voraussetzung seiner inneren Wahrheit und der von ihr aus bestimmten Qualität, seine eigene Funktion.

H. C.

**Isamu Noguchi**  
Gimpel & Hanover Galerie  
12. Oktober bis 19. November

Der Bildhauer Noguchi ist in Europa nur wenig bekannt. Auf der zweiten documenta, 1959, war er mit drei Arbeiten vertreten, eine Einzelausstellung hat bisher in keinem der europäischen Zentren stattgefunden. Um so mehr war die dreißig Werke umfassende Schau bei Gimpel & Hanover zu begrüßen. Sie vermittelte die Bekanntschaft mit einer der bedeutenden Künstlergestalten der sogenannten zweiten Generation. 1904 ist Noguchi als Sohn eines japanisch-amerikanischen Dichters in Kalifornien geboren. Die frühe Jugend hat er in Japan verbracht. Von 1917 an lebt er in den Vereinigten Staaten, Japan und Europa. Ende der zwanziger Jahre arbeitete er zwei Jahre bei Brancusi, dem er die manuelle Subtilität verdankt, die sich von leerer Perfection fernhält. Es gibt von Noguchi sehr skulpturale, jedoch völlig unaufdringliche Möbel; er hat Gartenanlagen geschaffen, und seine lapidaren Bühnenbilder und Kostüme zu Shakespeares «King Lear» hat man bei einem englischen Gastspiel im Zürcher Schauspielhaus gesehen und – vergessen.

Noguchi ist eine klar umrissene Persönlichkeit für sich. Er gehört zur Moderne, ohne daß formale Beziehungen zu Kameraden zu sehen wären, es sei denn ganz

von fern zum frühen Giacometti und zu Arp. Aber: kaum nennt man die Namen, so hebt sich Noguchi aufs deutlichste von ihnen ab. Seine Welt ist die der fundamentalen Gestalten, der Urformen, die zugleich als kultische Formen in Erscheinung treten. Nicht in primitiver, sondern in höchst verfeinerter Ausprägung. Flächen, aus denen rundliche Urknospen hervortreten, Flächen in Schwellingen und Wellungen, Radkreise aus stereometrischen Bestandteilen, die an – nach Thornton Wilder – eine der größten Erfindungen des Menschengeistes, eben das Rad, erinnern. Rückblenden nach den vergangenen Epochen höchster Vereinfachung und zugleich Vorblenden

3  
Isamu Noguchi, Time Lock, 1944/45. Langendorf-Marmor



3

nach einer uns vielleicht bevorstehenden, noch weit entfernten Zukunft natürlichster und edelster Vereinfachung und Konzentration auf das Innere. Formgefühl des zwanzigsten Jahrhunderts und die Tradition der symbolischen Zeichenschrift Japans spielen zusammen.

In unserer aufs Dynamische eingestellten Zeit wirkt die Ruhe der Werke Noguchis – man spürt die konzeptionelle und arbeitsmäßige Zeit verlangende Konzentration – unaktuell und vielleicht desto zukünftiger.

H. C.

### Berlin

#### Le Salon imaginaire

Akademie der Künste  
6. Oktober bis 24. November

Im Zuge des Revisionsprozesses zur Kritik des 19. Jahrhunderts veranstaltete die Deutsche Gesellschaft für bildende Kunst (Kunstverein Berlin) gemeinsam mit der Berliner Akademie der Künste

eine seltsame Ausstellung: «Le Salon imaginaire – Bilder aus den großen Kunstausstellungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.» Der uns vorliegende sehr ausführliche, mit mehr als hundert Abbildungen versehene Katalog gibt Anlaß zu einem Hinweis. Gezeigt wurden in erster Linie die Erfolgsbilder jener Epoche: Werke von Achenbach, Anton von Werner, Defregger, Bouguereau, Meissonnier, Knaus, Diez, Kaulbach, Piloty, Vautier usw., also das, was man Schinken, verlogene Pathos- und Sentimentalitätsmalerei, süßliche Genrebilder und Anekdoten, Bauern- und Militärmalerei – gemalten Hurrapatriotismus nennt. Kurz die Dinge, die zum größten Teil seit Jahrzehnten in die Museumskeller vergraben worden sind. Eingesprengt waren Gemälde von Feuerbach, Hans von Marées, Menzel, Böcklin sowie Engländer aus dem weiteren Kreis der Präraffaeliten, von denen viele auf bedenklicher Geschmacksebene stehen. Nach den Abbildungen des Kataloges und der reichen Erinnerung an viele vor Jahrzehnten gesehene Originale haben sich die Aspekte nicht verändert. An Rehabilitation ist nicht zu denken, höchst-

stens partiell im Hinblick auf da und dort erscheinende gute Malerei. Das muß gesagt werden, denn man sieht Anzeichen, die zu dem Versuch führen könnten, diesem aufdringlichen und unehrlichen Karneval in *dem Moment* eine «gar nicht so schlechte» Seite abzugewinnen, in dem kommerziell fundierter Karneval in Leben und Kunst sich pseudo-vergnüglich breitmacht.

Der Katalog der Ausstellung, ein veritabletes Buch, setzt sich gründlich, zum Teil mit ironischem Unterton, mit den gezeigten Phänomenen auseinander. Ein ausführlicher Aufsatz von Eberhard Roters befaßt sich mit den generellen Zusammenhängen; neben die Abbildungen sind zeitgenössische literarische Dokumente gesetzt, allerdings mehr von den Inoffiziellen und Oppositionellen der Epoche, wodurch sich das Panorama kritisch erweitert. Die gründlichen biographischen Anmerkungen zu den Malern enthalten reiches kulturhistorisches Material. Das Ganze trotz den Bedenken ein wichtiger und anregender Beitrag zu einem Problem, das über das Historische hinaus aktuelle Bedeutung besitzt.

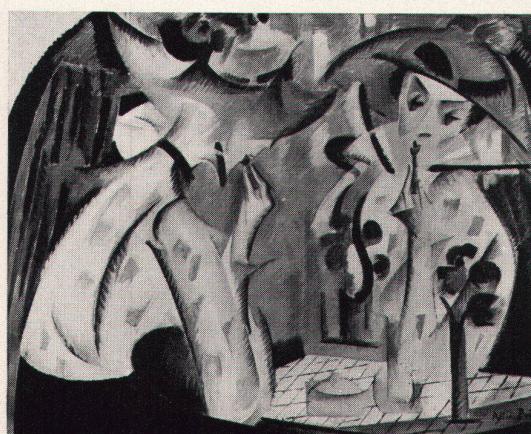
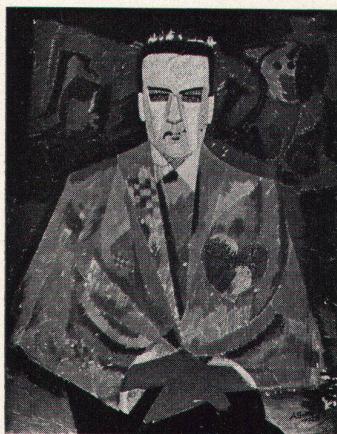
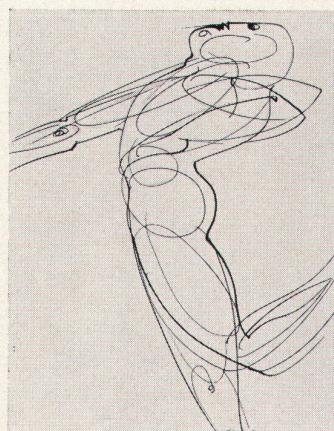
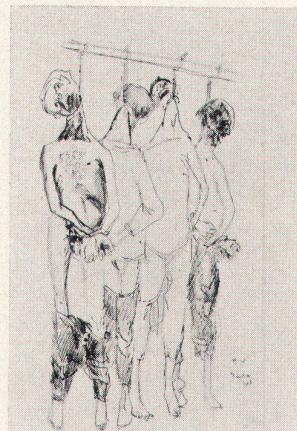
H. C.

### Laufende Ausstellungen

#### Basel. Kupferstichkabinett des Kunstmuseums. Moderne Zeichnungen aus dem Karl-August-Burckhardt-Koechlin-Fonds

7. Dezember 1968 bis 2. Februar 1969  
Die Stiftung wurde 1961 zugunsten des Basler Kupferstichkabinetts errichtet zum Erwerb moderner Zeichnungen. Bis zum Zeitpunkt der Ausstellung wurden über 150 Werke vereinigt.

Antonio Zoran Music, *Gehenkte, Dachau 1945*. Feder – Oskar Schlemmer, *Sich Zurückbeugender, 1928*. Tusche und Feder



#### Lausanne, Musée cantonal des Beaux-Arts. Alice Bailly

27 novembre 1968 au 5 janvier 1969  
Alice Bailly (1872-1938), à son retour en Suisse 1914, transmet les impulsions reçues du cubisme qu'elle connaît à Paris. Dès 1916 elle emploie le collage et des techniques mixtes, entre 1918 et 1922 la broderie en laine.

Alice Bailly, *L'homme au cœur d'or (portrait de Werner Reinhardt)*, 1920. Laine – Femme au miroir, 1919

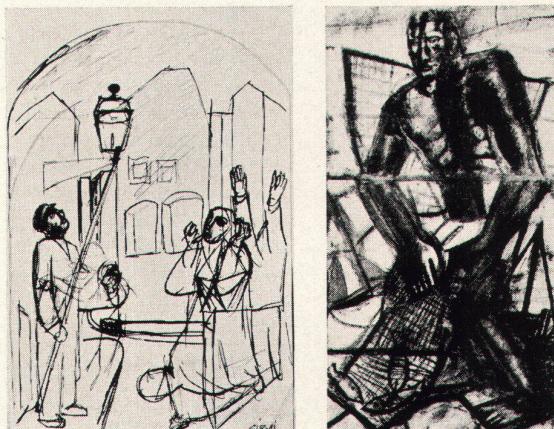


**Lausanne, Musée cantonal des Beaux-Arts. Berlin – XX<sup>e</sup> siècle**

27 novembre 1968 au 5 janvier 1969

Les œuvres, choisies en Allemagne et dans d'autres pays, sont représentatives des principaux mouvements artistiques allemands du XX<sup>e</sup> siècle: Sturm, Brücke, Dada, Réalisme Critique, Période contemporaine, etc. Des artistes qui ont marqué Berlin de leur passage comme Malevitsch, El Lissitzky, Moholy-Nagy sont également représentés.

*Karl Schmidt-Rottluff, Paysage, 1913*

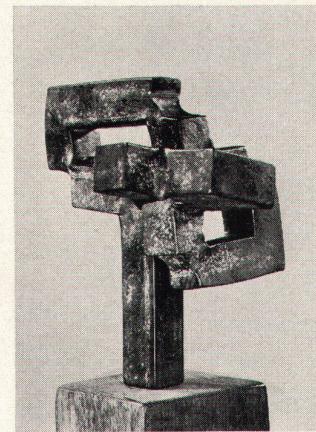
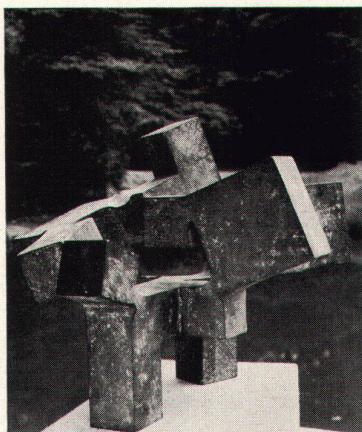


**Lugano-Paradiso, Galleria d'Arte Boni. Mario Sironi.**

8. November bis 22. Dezember

Von Mario Sironi (1885-1961) werden fünfzig Werke gezeigt, die von den vorfuturistischen und futuristischen Zeichnungen (1914-1917) über die Epoche seiner Zugehörigkeit zur Bewegung des «Novecento» bis zu den großen Gemälden seiner Spätzeit reichen.

*Mario Sironi, Il Lampionaro, 1915. Feder-zeichnung – Il Pescatore, 1932. Fettstift*

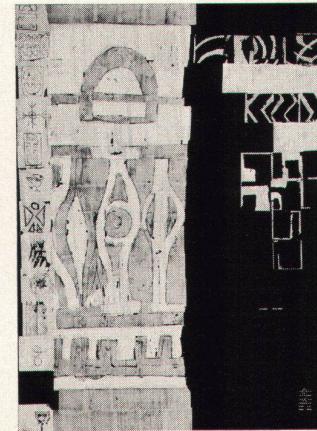
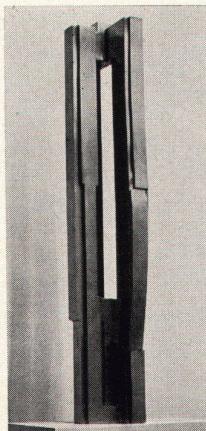


**St. Gallen, Galerie im Erker. Eduardo Chillida**

23. November 1968 bis 31. Januar 1969

Von dem spanischen Plastiker sind sieben Skulpturen in Alabaster und Eisen, die zwischen 1953 und 1968 entstanden sind, ausgestellt. Zudem werden 18 Zeichnungen und Collagen sowie eine Suite neuer Originallithographien gezeigt.

*Eduardo Chillida, Enclume de rêve N° 15, 1965. Eisen – Autour du vide I, 1964. Eisen*

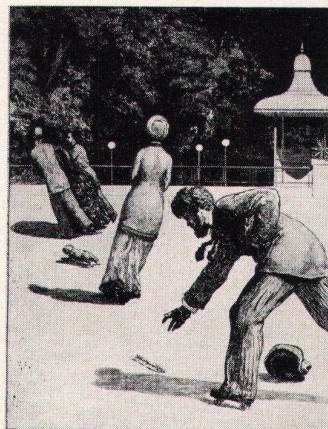
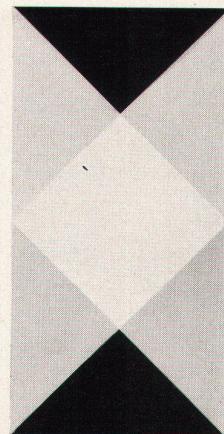
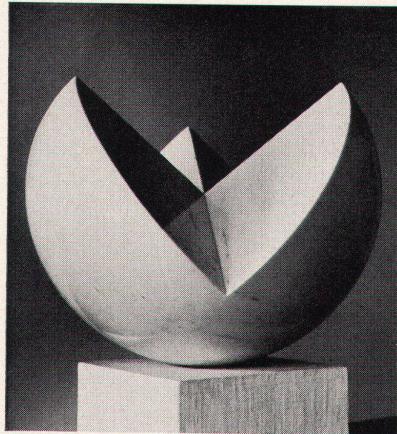


**Winterthur, Galerie ABC. Hans Aeschbacher – Heinrich Eichmann**

23. November 1968 bis 4. Januar 1969

Die Ausstellung zeigt sieben Messingplastiken von Hans Aeschbacher und zwölf Goldmalereien von Heinrich Eichmann.

*Hans Aeschbacher, Figur III, 1967. Messing – Heinrich Eichmann, Neue Schrift. Blattgold auf schwarzem Poliment*



#### Zürich, Kunsthaus. Max Bill

24. November 1968 bis 5. Januar 1969  
Aus Anlaß des 60. Geburtstages von Max Bill werden die Bilder und Plastiken, die in Bern, Den Haag und mehreren deutschen Städten zu sehen waren, in veränderter Auswahl gezeigt und durch neue, vor allem großformatige Plastiken ergänzt.

*Max Bill, Halbe Kugel um drei Achsen, 1965-67. Marmor – Hell im Zentrum, 1966*

#### Zürich, Graphische Sammlung der ETH. Max Klinger, Radierungen

23. November 1968 bis 5. Januar 1969  
Max Klinger (1857-1920), um die Jahrhundertwende der meistbewunderte deutsche Maler und Radierer, erscheint mit seinen Folgen «Rettungen Ovidischer Opfer», «Eva und die Zukunft», «Intermezzi», «Ein Handschuh», «Dramen», «Brahmsphantasie» und «Das Zelt».

*Max Klinger, Aus den Radierungsfolgen «Intermezzi» und «Ein Handschuh»*

#### Zürich, Kunstgewerbemuseum.

##### Walter Binder, Künstler und Lehrer

26. November 1968 bis 12. Januar 1969  
Das Bild der heutigen Kunstgewerbeschule Zürich wurde wesentlich mitgeprägt durch den Unterricht und die Werke des Malers und Plastikers Walter Binder (1909-1968). Die Gedächtnisausstellung zeigt darum persönliche Arbeiten und solche aus seiner Vorkursklasse.

*Walter Binder, Zeichen, um 1956. Holzschnitt*

### Ausstellungskalender

#### Aarau

Aargauer Kunsthaus

#### Aubonne

Galerie 6

#### Auvernier Baden

Galerie Chantepierre

#### Basel

Galerie Numaga

Galerie Kornhaus

Kunstmuseum. Kupferstichkabinett

Kunsthalle

Museum für Volkskunde

Museum für Völkerkunde

Gewerbemuseum

#### Aargauer Künstler

Max Kämpf – Julie Schätzle

Michel de Saint-Alban – Jacques Dunoyer – De J.

Bellini à Utrillo

Martin Jonas

Meister der Romandie. Malerei der ersten Jahrhunderthälfte aus dem Aargauer Kunsthaus

Moderne Zeichnungen und Aquarelle aus dem Karl

August Burckhardt-Koechlin-Fonds

Basler Künstler

Geburt – Taufe – Kleinkind

Orientalische Stickereien

Farbe – Motiv – Funktion. Zur Malerei bei Natur-

völkern

Das gute Spielzeug

Max Sulzbachner: Figurinen zu Schweizerischen

Volksbräuchen

30. November – 5. Januar

7. Dezember – 11. Januar

16. November – 31. Dezember

30. November – 22. Dezember

6. Dezember – 22. Dezember

7. Dezember – 2. Februar

7. Dezember – 12. Januar

11. Oktober – 12. April

20. Februar 1968 – 16. Februar 1969

2. Juli – 26. Mai

1. Dezember – 12. Januar

1. Dezember – 12. Januar

<b>Bern</b>	Galerie d'Art Moderne Galerie Beyeler  Galerie Chiquet Galerie Musarion Galerie Bettie Thommen Kunstmuseum  Kunsthalle Anlikerkeller Galerie Atelier-Theater Berner Galerie Galerie Toni Gerber Galerie Hartkeller  Galerie Krebs Galerie Verena Müller Galerie Schindler Kongreßhaus Galerie 57 Galerie Zur Matze Galerie Bertram Kunsthaus Galerie Am Platz Galerie Jeanne Wiebenga Musée d'Art et d'Histoire Musée d'Art et d'Histoire	Schmuck moderner Meister – Antoni Tapies. Gouachen Benazzi – Giacometti – Grossert – Kemeny – Lienhard – Linck – Luginbühl – Müller – Pedretti – Rehmann – Rouiller – Siegenthaler – Suter J. Ackermann Juana Faure Cottavoz Von Toepffer bis Hodler. Die Schweizer Zeichnung im 19. Jahrhundert Bernische Maler und Bildhauer Peter Imhof Franca Mazzoni Berner Künstler Colombo – Fivian – Grunder – Iseli Stig Anå – Rosa Krebs-Thulin – Bertil Herlov Svensson Meret Oppenheim Hugo Wetli Alfred Hofkunst Weihnachtsausstellung des Kunstvereins Friedrich Kuhn Oberwalliser Künstler Fernand Giauque Sektion Graubünden der GSMA Ernst und Maya Heller Sonja Sekula. Collages – Art naïf Section fribourgeoise de la SPSAS La Machine et l'Homme Jacques Callot Joseph Lachat – Lithographie de grands maîtres Willy Suter Bois vives Max Ernst – Giorgio de Chirico – Yves Tanguy Hommage à Henry Moore Société des femmes peintres, section de Genève 1er Salon international Peintres et Graveurs contemporains Maurice Barraud. Dessins – Edouard Chapallaz. Céramiques – Vasarely et Ronald Searle. Lithographies Alice Bailly Berlin XXe siècle René Monney – Miro. Gravures originales Roger Bohnenblust	30. November – 15. Januar 17. Oktober – 15. Dezember  8. November – 18. Dezember 11. Dezember – 15. Januar 2. Dezember – 10. Januar 9. November – 15. Dezember  7. Dezember – 19. Januar 8. Dezember – 31. Dezember 12. Dezember – 2. Januar  12. Dezember – 31. Januar 23. November – 21. Dezember  26. November – 21. Dezember 23. November – 22. Dezember 22. November – 13. Dezember 1. Dezember – 29. Dezember 22. November – 20. Dezember 10. November – 31. Dezember 23. November – 15. Dezember 15. Dezember – 26. Januar 4. Dezember – 14. Januar 15. décembre – 15 février 7 décembre – 12 janvier 29 novembre – 22 décembre 6 décembre – 16 février 22 novembre – 23 décembre 7 décembre – 5 janvier 7 novembre – 21 décembre  25 novembre – 31 janvier 4 décembre – 31 décembre  1 décembre – 31 décembre
<b>Biel</b>	Galerie Krebs	Meret Oppenheim	
<b>Brig</b>	Galerie Verena Müller	Hugo Wetli	
<b>Burgdorf</b>	Galerie Schindler	Alfred Hofkunst	
<b>Chur</b>	Kongreßhaus	Weihnachtsausstellung des Kunstvereins	
<b>Eglisau</b>	Galerie 57	Friedrich Kuhn	
<b>Epalinges</b>	Galerie Zur Matze	Oberwalliser Künstler	
<b>Fribourg</b>	Galerie Bertram	Fernand Giauque	
<b>Genève</b>	Kunsthaus	Sektion Graubünden der GSMA	
	Galerie Jeanne Wiebenga	Ernst und Maya Heller	
	Musée d'Art et d'Histoire	Sonja Sekula. Collages – Art naïf	
	Musée d'Art et d'Histoire	Section fribourgeoise de la SPSAS	
	Musée de l'Athénée	La Machine et l'Homme	
	Musée Rath	Jacques Callot	
	Galerie Aurora	Joseph Lachat – Lithographie de grands maîtres	
	Galerie Bénador	Willy Suter	
	Galerie Cramer	Bois vives	
	Le Grenier d'Art	Max Ernst – Giorgio de Chirico – Yves Tanguy	
	Galerie Leandro	Hommage à Henry Moore	
	Galerie Zodiaque	Société des femmes peintres, section de Genève	
		1er Salon international Peintres et Graveurs contemporains	
<b>Lausanne</b>	Musée cantonal des Beaux-Arts	Maurice Barraud. Dessins – Edouard Chapallaz. Céramiques – Vasarely et Ronald Searle. Lithographies	
	Galerie Melisa	Alice Bailly	
	Galerie des Nouveaux Grands Magasins	Berlin XXe siècle	
	Galerie Alice Pauli	René Monney – Miro. Gravures originales	
		Roger Bohnenblust	
<b>Lenzburg</b>	Galerie Rathausgasse	Œuvres de dix artistes choisis par le jury de la fondation Lélo Faux	
<b>Liestal</b>	Galerie Seiler	Werner Holenstein	
<b>Le Locle</b>	Musée des Beaux-Arts	Francis Bott	
<b>Locarno</b>	Galerie Marino	Claude Loewer	
<b>Lugano-Paradiso</b>	Galerie Boni	Felice Filippini	
<b>Luzern</b>	Kunstmuseum	Mario Sironi	
	Galerie Bank Brunner	Innerschweizer Künstler	
	Galerie Räber	Veronique Filosoff	
<b>Neuchâtel</b>	Musée d'Ethnographie	Anton Egloff	
	Musée d'Ethnographie	Roumanie: Trésors d'Art et d'Histoire	
<b>Olten</b>	Stadthaus	Les arts du Bhoutan	
<b>Porrentruy</b>	Galerie Forum	Weihnachtsausstellung des Kunstvereins	
<b>Rolle</b>	Galerie du Port	Camillo	
<b>St. Gallen</b>	Galerie Im Erker	Dali – Miró – Vasarely	
	Galerie Ida Niagli	Eduardo Chillida	
<b>Schaffhausen</b>	Museum zu Allerheiligen	Peter Merz – Torekov	
<b>Sion</b>	Carrefour des Arts	Schaffhauser Künstler	
<b>Solothurn</b>	Galerie Bernard	Saverio Rampin	
	Galerie Friedrich Tschanz	Heinz Schwarz	
<b>Strehelbach AG</b>	Galerie 68	Enzo Mari	
<b>Thun</b>	Kunstsammlung	75 Schweizer Künstler zeigen 600 Minis	
	Atelier-Galerie	Weihnachtsausstellung	
<b>Winterthur</b>	Kunstmuseum	Max Widmer	
	Galerie ABC	Dezemberausstellung der Künstlergruppe Winterthur	
	Keller-Galerie	Hans Aeschbacher – Heinrich Eichmann	
<b>Zofingen</b>	Galerie Zur alten Kanzlei	Hugo Wandeler	
<b>Zug</b>	Galerie Altstadt	Carlo Ringier – Hans Geissberger	
<b>Zürich</b>	Galerie Peter+Paul	Alex Stocker	
	Kunsthaus	Charles Gerig	
	Graphische Sammlung ETH	Max Bill	
	Kunstgewerbemuseum	Max Klinger	
		Walter Binder – Künstler und Lehrer	
	Helmhaus	2. Weltausstellung der Photographie. Thema: Die Frau	
	Strauhof	Zürcher Künstler	
	Galerie P. Baltensperger	Barbara Hug	
	Galerie Beno	Gerda Rosenbusch	
	Galerie Bischofberger	Nicolas Devil	
	Galerie Suzanne Bollag	Elfried Greml	
	Galerie Burgdorfer-Elles	Tom Wesselmann	
	Galerie Coray	Annemie Fontana	
	Gimpel & Hanover Galerie	Max Bill	
	Galerie Semiha Huber	Leonhard Schnyder	
	Galerie Daniel Keel	Zürcher Künstler	
	Galerie in der Kleeweid	Rosenthal-Relief-Reihe	
	Kleine Galerie	Die Welt der naiven Maler aus Jugoslawien – Istvan Pekary	
	Galerie Klubschule	Internationale Graphik	
	Galerie Läubli	Kunst von Fr. 30.– bis Fr. 1000.–	
	Galerie für naive Kunst	Skulpturengarten	
	Neue Galerie	In der Manier des Surrealismus	
	Galerie Orell Füssli	Franz Canameras	
	Rotapfel-Galerie	Originalgraphik niederländischer Künstler	
	Galerie Stummer+Hubschmid	Trudy Weber – Hans Falk	
	Galerie Walcheturm	Naive Kunst	
	Galerie Henri Wenger	Bazaine – Estève – Lapicque – Lanskoy – Maréchal	
	Galerie Renée Ziegler	Karl Landolt	
		Robert Hainard	
		Christmas Power	
		Max Günther	
		Franjo Mraz	
		Moderne Graphik und Objekte	